

## Erste Vorlesung,

betreffend die allmälige Entwicklung der Befestigungskunst  
und den daraus herzuleitenden Uebergang zu der neueren  
Methode.

Schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ist bei größeren Festungsbauten im preussischen Staate von den üblichen Bastionär-Systemen vielfach abgegangen, und wie ein Blick auf die seit jener Zeit ausgeführten Neu- oder Verstärkungsbauten darthut, nach anderen eigenthümlichen, mehrentheils jedoch der Tenailenform angehörigen Konstruktionen verfahren worden. Der Oberst v. Wallrave, Chef der Ingenieure unter Friedrich Wilhelm I., brachte diese letztere Form bei uns zuerst im Großen in Anwendung, wie seine Forts bei Stettin und Magdeburg, und die vor die bastionirten Fronten gelegten Enveloppenwälle darthun. Einen ähnlichen Charakter zeigen die während der schlesischen Kriege, und bald nach denselben unter Friedrichs des Großen Regierung ausgeführten Befestigungen zu Glogau, Meisse und Glas. In dem Fort auf dem Schäferberge bei Glas finden wir schon ein inneres Abschnitts- und Reduitsystem, und außerhalb detaschirte Lunetten; die Befestigungen zu Meisse zeigen vorgeschobene, mit Hohlbau und Minensystem versehene starke Redouten, so wie ganz in sich abgeschlossene Werke, theils in den langen Verbindungslinien selbst, theils als Reduits in den inneren Hofplätzen der Retranchements; und Schweidnitz erhielt außerhalb seines alten, nach einem Polygonal-Tracé mit Kaponier-Vertheidigung ausgebauten Hauptwalles, und noch vorwärts der vorhandenen Vorstädte, zur sichereren Beherrschung der Umgebungen 5 isolirt belegene Forts, und späterhin einige noch weiter vorgeschobene kasemattirte Werke. — Silberberg, als Paßbefestigung im Hochgebirge, konnte nach der Beschaffenheit des Terrains nur aus einzelnen selbstständigen, das Kernwerk umgebenden